

Wann springt der Funke?

Willi Gerns zum 90. Geburtstag
Von *André Leisewitz*



Klaus Rose/imago images
Sein härtester Job: Parteisekretär Willi Gerns in Aktion (1970)

Wer als Schüler in Bremen Mitte der 1960er Jahre bei der Volkshochschule die »Marx'schen Frühschriften« las oder vor dem US-amerikanischen Generalkonsulat gegen den Vietnamkrieg protestierte, der konnte auf einen diskussionsfreudigen Mittdreißiger treffen, der einem en passant erklärte, dass er Kommunist sei. Wenig später schickte er einem die *Marxistischen Blätter* nach Hause – Willi Gerns. Am 13. Dezember wird Willi in Bremen seinen 90. Geburtstag begehen.

Willi stammt aus einer linken Hannoveraner Arbeiterfamilie. Sein Vater hatte mit der KPD und der Roten Hilfe sympathisiert, war im Gefängnis und im Lager gewesen. Als Landarbeiter machte Willi seine Erfahrungen mit einem Großbauern, der kurz zuvor noch Wehrwirtschaftsführer in der Ukraine gewesen war. Elementare Erlebnisse, die Willi Gerns 1949 Mitglied und bald politischer Funktionär erst der FDJ, dann der KPD werden ließen.

Wegen Tätigkeit für die verbotene FDJ (Anlagevertreter: Exnazi Siegfried Buback) saß Willi 1955 bis 1957 in der JVA Wolfenbüttel ein. Für die Aufsicht über die JVA war der Antifaschist Fritz Bauer zuständig, damals Generalstaatsanwalt in Braunschweig. Der gestattete den in einer Gemeinschaftszelle einsitzenden kommunistischen Häftlingen die Lektüre marxistischer Literatur. Willi organisierte Fortbildung in politischer Ökonomie.

Sein weiteres Leben war turbulent. Willi arbeitete in verschiedenen Betrieben, kam als Vorsitzender der Vertrauensleute bei den Vereinigten Leichtmetallwerken in Hannover wegen »Anzettlung« eines Warnstreiks erneut in Haft (»Fortsetzung kommunistischer Tätigkeit«), absolvierte dann zwei Jahre Ökonomiestudium in Moskau.

Das waren die Lehr- und Wanderjahre, die den Mann prägten, den man damals in Bremen treffen konnte – und dann, von 1968 bis 1990, als Sekretär des Parteivorstands der DKP und Mitglied in deren Präsidium, zuständig für marxistische Bildung und Theorie. Er brachte alles mit: politische und betriebliche Erfahrung, Klassen- und Selbstbewusstsein, fachliche

Qualifikation. Aber vermutlich war Willis neuer Job letztlich anstrengender, komplizierter und wohl auch desillusionierender als die Zeit davor. Denn obwohl die DKP einen punktuell beachtlichen betrieblichen und in einzelnen Bereichen auch gesellschaftlichen Einfluss hatte – die heutige Linke könnte sich davon dicke Scheiben abschneiden –, sprang der Funke politisch nicht über, gelang es nicht, den Weg zu einer sozialistischen Perspektive auch nur etwas zu öffnen. Willi hat viel darüber nachgedacht und geschrieben. Seine Genossinnen und Genossen haben jetzt ein Buch neu aufgelegt, das die Entwicklung seiner Ansichten bis zum Crash 1989/90 dokumentiert (»Revolutionäre Strategie in nichtrevolutionären Zeiten«). Es sei allen Linken zur Lektüre empfohlen, die nach neuen Wegen und Ansätzen suchen. Denn dass diesem Kapitalismus die Zukunft nicht gehören kann und darf – darin sollten sie sich mit Willi einig sein.

Willi, herzlichen Glückwunsch, all the best, bis bald in Bremen.